Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 57 (1939)

Artikel: Beitrag zum weiblichen Bildungswesen
Autor: Martin, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-147209

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag zum weiblichen Bildungswesen

von Schulinspektor L. Martin, Thusis

Es hat lange gedauert, bis man bei uns die eigentliche Bedeutung und Wichtigkeit des weiblichen Bildungswesens in seinem ganzen Umfange richtig zu erkennen und zu würdigen begann. Und noch heute geht manchen Kreisen mehr oder weniger das Verständnis dafür ab, um welch große Aufgabe es sich in Wirklichkeit handelt. Das gilt vornehmlich von den Vertretern des männlichen Geschlechts.

Die treibenden Kräfte, welche eine Verbesserung der Arbeitsschulen erstrebten und immer mit größerem Nachdrucke betonen, sind vor allem beim Bündnerischen Arbeitslehrerinnen-Verbande zu suchen. Dieser ließ sich stets von der Erkenntnis leiten, daß es gelte, einem Zweige der Schule zu dienen, welcher unter anderem dazu berufen ist, besonders in unseren bäuerlichen Verhältnissen eine wichtige Kulturmission zu erfüllen. Man spricht nicht mit Unrecht von einem allmählichen Zerfall unseres bodenständigen Bauerntums. Und es gilt deshalb, mit allen tauglichen Mitteln dem eingesetzten Niedergange zu steuern. Dabei kann es sich weniger darum handeln, unbesehen nur das Gewordene zu betonen. Die Aufgabe besteht vielmehr darin, überlebte Formen etc. durch geeignete andere zu ersetzen und darüber zu wachen, daß der Sinn für das Einfache und Gediegene erhalten bleibt. Wem sich Gelegenheit bietet, zu sehen, wieviele wertvolle selbstgesponnene und selbstgewobene Wäschestücke aus früheren Zeiten noch in den Kästen und Truhen mancher Bauernhäuser vorhanden sind, steht mit Ehrfurcht stille. Auch bestaunt er die herrlichen Kreuzstich- und Hohlsaummuster, sowie die unverwüstlichen gestrickten und gehäkelten Spitzen, welche zum gemeinsamen Edelgute der Familie gehörten. All das kam ohne Zuhilfenahme des Modejournals aus eigenem, schöpferischem Empfinden zustande. Dies und auch anderes mehr deutet darauf hin, daß der Sinn für eine zeitgemäße Handarbeit in vielen Kreisen lebendig gewesen ist und ganz unbewußt zur Bereicherung und Verschönerung der Häuslichkeit beigetragen hat. Das Spinnrad sowie der Webstuhl sind größtenteils verschwunden, und das Verständnis für Einfachheit

und Bodenständigkeit ging vielfach verloren. Die Bazarware hat oft widerstandslos Eingang gefunden, was zu einer unvermerkten Geschmacksverirrung und Veräußerlichung führen mußte.

Bedenkt man nun, daß der weibliche Handarbeitsunterricht neben anderem dazu berufen ist, die eingesetzte Verflachung aufzuhalten und alle zur Schaffung eines wahren Wohnstubengeistes geeigneten Kräfte zur Entfaltung bringen zu helfen, so dürfte damit ein Teil seiner großen und schönen Aufgabe ausreichend gekennzeichnet sein. Und da die überwiegend größere Zahl der Mädchen darauf angewiesen ist, sich damit zu begnügen, was ihm die Volksschule auch hinsichtlich ihrer Ausbildung in der Handarbeit bieten kann, so tritt die ganze Bedeutung dieses Unterrichtszweiges noch besser in die Erscheinung.

In unserem vielgestaltigen Gebirgskanton hat aus verständlichen Gründen die Entwicklung auf diesem Gebiete einen langsamen Gang genommen. Wohl steht schon in der Schulordnung vom Jahre 1859, jede Gemeinde, die wenigstens fünf Mädchen vom 4. Schuljahre an zähle, sei gehalten, für gehörigen Unterricht in den weiblichen Arbeiten zu sorgen. Dagegen scheint es mit der Ausführung dieser Vorschrift nicht überall ernst genommen worden zu sein. Es genügt dabei, an die unzulängliche Ausbildung der Lehrkräfte, an den Mangel von geeigneten Lokalen und Unterrichtsmitteln zu denken. Mit der landläufigen Bezeichnung von „Nähschule“ wurde eigentlich schon angedeutet, daß der alleinige Zweck in der Aneignung von technischen Fertigkeiten bestehe. Es soll aber damit nicht gesagt sein, man habe der ganzen Aufgabe überall eine geringe Bedeutung beigemessen; denn durch den Einfluß verständiger Frauen wurden immer wieder Anstrengungen zu einer besseren Ausgestaltung des weiblichen Arbeitsschulwesens gemacht.

Wer Gelegenheit hatte, schon seit Jahren einen tieferen Einblick in die ganze Entwicklung zu gewinnen, konnte sehen, wie schwer es mancherorts ging und heute noch geht, einem wirklichen Aufstiege die Wege zu ebnen. In einzelnen abgelegenen Bergdörfern war es sogar nicht immer möglich, eine Lehrkraft zu finden.

Ein wesentlicher Fortschritt setzte ein, nachdem die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen durch die kantonale Frauenschule

übernommen und die Kursdauer auf ein Jahr festgesetzt wurde. Wenn es sich dabei auch um eine Zeit handelt, die als das Minimum anzusehen ist, so können doch gegenüber den früheren kurzfristigen Einführungskursen die Leistungen bedeutend gehoben werden. Die Grundsätze, von denen sich die Frauenschule leiten läßt, stehen erfreulicherweise im schönsten Einklange mit dem Gedanken, daß es sich bei diesen Schulen nicht nur um eine Verbesserung der Technik, sondern ebenso um eine Neubelebung der ländlichen Kultur handelt. Dafür gebühren ihr Dank und Anerkennung. Leider ist man gelegentlich gezwungen, auch solchen Töchtern den Zutritt zu gestatten, deren Bildungsniveau als unzureichend bezeichnet werden muß und bei denen die Eignung zu einer erfolgreichen Schulführung mehr oder weniger in Frage steht. Es fehlt deshalb nicht nur an einem methodisch richtigen Lektionsaufbau, sondern auch der Forderung an ein genaues, sauberes und ruhiges Schaffen wird nicht konsequent nachgelebt. Ebenso legen manche ein zu großes Gewicht auf die Anzahl der fertigen Übungsgegenstände, wodurch die Qualität herabgemindert wird.

Anderseits nimmt die Zahl derjenigen Arbeitslehrerinnen immer zu, welche über eine ansehnliche Allgemein- und Fachbildung verfügen und sehr Erfreuliches zu leisten vermögen. Die Unterrichtsgestaltung fußt auf einem Boden, der zu gemeinsamem, selbständigem Schaffen führt. Wie schön ist es, zu sehen, mit welchem Eifer die von den Kindern selbst entworfenen einfachen Zierformen, versehen mit passenden Farben, zur Ausführung gelangen, und mit welch unverborgener Freude sich alles in die Arbeit vertieft! Ebenso staunt man nicht selten über die erreichte Gewandtheit beim Abformen oder bei der selbständigen Herstellung von Schnittmustern. Da, wo die Arbeit noch von klugen, mütterlich liebevollen Worten der Lehrerin begleitet wird, was öfters der Fall ist, bildet sich jeweilen eine Atmosphäre, die auch dem Gemüte reiche Nahrung zuführt. Sind doch die Fälle gar nicht selten, wo vom Handarbeitsunterricht ein bleibender erzieherischer Einfluß ausgeht.

Beim Großteil der Mädchen ist offenbar das Bestreben vorhanden, sich mit dem nötigen Fleiß und der wünschbaren Ausdauer der Arbeit hinzugeben. Die Leistungsfähigkeit variiert aus

begreiflichen Gründen stark. Aber immer wieder trifft man Arbeiten an, welche erstaunliche Fähigkeiten verraten. Sie rühren gar nicht selten von solchen Schülerinnen her, welche sich in den übrigen Unterrichtsfächern nicht auszeichnen. Auf einen Umstand sei noch hingewiesen, der Anlaß zu Bedenken gibt. In gewissen Kreisen trifft man auf obern Schulstufen immer wieder Schülerinnen an, denen die offiziellen Schnittmuster nicht behagen. Ganz auf die herrschenden Modeströmungen eingestellt, erklären sie, sogar mit Zustimmung ihrer Mutter, die angefertigten Wäschestücke nicht selber tragen zu wollen, weshalb sie gelegentlich verschenkt oder sogar verkauft werden.

Ein offenbarer Übelstand besteht darin, daß die Arbeitslehrerinnen zu sehr auf sich selber angewiesen sind. Gibt es doch Fälle, da sich während des ganzen Schulkurses niemand um ihre Arbeit kümmert, und wie oft fallen zu Hause kritische Bemerkungen, die, sofern gerechtfertigt, am besten in Anwesenheit der Lehrerin anzubringen wären. Würden sich die Mütter zu öfteren Schulbesuchen entschließen können, so wären damit in mehrfacher Hinsicht große Vorteile verbunden.

Von anregender und bereichernder Auswirkung sind die regelmäßigen gemeinsamen Konferenzen der Mitglieder des Arbeitslehrerinnen-Verbandes, auf deren Tätigkeit schon viele wertvolle Fortschritte zurückgeführt werden können. Und auch die verschiedenen Sektionen haben sich zu Arbeitsgemeinschaften verbunden, in denen viel Leben pulsiert. Auf die Initiative des Verbandes ist ebenfalls die Schaffung eines weiblichen Inspektorates zurückzuführen, dessen Tätigkeit schon während der kurzen Zeit seines Bestehens eine segensreiche war. Einen guten Einblick in die Grundauffassung über den eigentlichen Sinn und Zweck des Handarbeitsunterrichtes vermittelt der neue Lehrplan, der unter Mitwirkung des genannten Verbandes zustande kam. Dieser stellt das Ergebnis gründlicher Überlegungen dar und wird soweit als möglich den verschiedensten Verhältnissen gerecht. Daraus ist unter anderem deutlich zu erkennen, daß als oberstes Prinzip nicht ein schablonenhaftes Nachmachen, sondern ein schöpferisches Suchen und Gestalten zu gelten hat. Den besondern Bedürfnissen der einzelnen Schulstufen wurde darin in weitgehendem Maße Rechnung getragen; und alles deutet darauf hin, welch großes

Gewicht auf die Erreichung einer umfassenden Selbständigkeit gelegt wird, und welchen Wert man den einfachen Formen sowie den harmonischen Farben beimißt.

Um den gesteigerten Anforderungen besser gerecht werden zu können, versteht man es sehr wohl, daß aus den Kreisen der Arbeitslehrerinnen die Stimme für Einräumung einer vermehrten Stundenzahl immer vernehmlicher und eindringlicher erhoben wird. Für manche Verhältnisse erweist sich diese nämlich als absolut unzulänglich. Dabei genügt es, an Gesamtschulen mit einer minimalen Kursdauer von 26 Wochen zu denken. Da an der Forderung, nichts zu überstürzen, festgehalten werden muß, so reichen drei Wochenstunden zur Erledigung des Pensums unmöglich aus. Aus diesem Grunde sind viele Lehrerinnen gezwungen, die Mädchen auch daheim zu beschäftigen, was wohl kaum gebilligt werden kann. Es ist anderseits aber zu begrüßen, wenn die Handarbeit zu Hause nicht ruht; darauf soll jedoch die Mutter Bedacht nehmen. Die Anregungen über die Wahl der anzufertigenden Gegenstände sollten jedoch von der Arbeitslehrerin ausgehen dürfen.

Im Zusammenhang mit dem eigentlichen Handarbeitsunterrichte dürfte es angezeigt sein, auch noch auf einen andern Punkt hinzuweisen, der einer kurzen Erörterung wert ist. Weitaus der größere Teil der Mädchen verläßt nämlich bei uns die Volksschule, ohne in das Gebiet der Hauswirtschaft eingeführt zu werden. In vereinzelten Fällen erhalten zwar die Abschlußklassen der Primarschule wenigstens auf kürzere Zeit Gelegenheit, sich damit zu befassen. Der gleiche Mangel besteht auch für die meisten Landsekundarschulen. Würde es da nicht angezeigt sein, der Prüfung der Frage näher zu treten, ob unter Anwendung des Arbeitsprinzips einzelne Schulfächer (Zeichnen, Gesundheitslehre etc.) mit dem Haushaltungsunterrichte in engere Verbindung gebracht werden könnten? Der Anlaß, die Mädchen auf diesem Wege mit den Lebensbedürfnissen näher vertraut zu machen, wäre ein sehr günstiger. Und das Endergebnis müßte bei richtiger Leitung darin bestehen, daß wirkliche Bildungswerte geschaffen werden könnten. Die starke Verfächerung wirkt sich nämlich auf den oberen Schulstufen, wenigstens teilweise, so aus, daß eine volle Inanspruchnahme der vorhandenen Kräfte kaum möglich ist.

Erfreulicherweise hat der Bündnerische Sekundarlehrer-Verein das Postulat betreffend die Berücksichtigung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes widerstandslos gutgeheißen; und man ist zur Annahme berechtigt, es lasse sich auch in dieser Richtung ein wesentlicher Fortschritt erzielen.

Im Vorwort zu den Lehrplänen für den Unterricht der Mädchen in den hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen des Kantons Graubünden stehen nachfolgende sehr beachtenswerte Bemerkungen des einstigen Erziehungschefs Dr. R. Ganzoni:

> „Zum Schlusse möchten wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle wieder Schulräte, Frauen- und andere gemeinnützige Vereine dringend einzuladen, insbesondere auch den hauswirtschaftlichen Mädchen-Fortbildungsschulen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; denn es muß auf dem Boden der hauswirtschaftlichen Ausbildung unserer Mädchen mehr getan werden."

Es liegt wohl kaum außerhalb des Rahmens, wenn bei dieser Gelegenheit etwas über den obenerwähnten Gegenstand gesagt wird. Die Notwendigkeit dieser Schulgattung steht außer jedem Zweifel, denn sie ist dazu berufen, den Übergang zum Leben herzustellen, praktisch berufliche Ziele ins Auge zu fassen und die weibliche Jugend auch ethisch zu heben und zu festigen, die schlummernden Keime häuslicher Tugenden zu wecken, den Sinn zu veredeln, das Herz mit Idealen zu füllen und das Gefühl der Verantwortlichkeit in jede Mädchenseele zu pflanzen.

Man kann es nun kaum begreifen, daß die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule trotz vieler Bemühungen nicht recht Fuß fassen will, ist doch ihre Zahl immer noch eine relativ geringe. Das wird zum Teil wohl auf den offenbaren Mangel an Interesse zurückzuführen sein. Aber auch dort, wo es an solchem nicht fehlt, gelingt's verhältnismäßig selten, dauernd die notwendige Zahl von Schülerinnen aufzubringen. Ein großer Teil verläßt kurz nach Schulschluß die Familie, statt die sich bietende Bildungsgelegenheit vorerst auszunützen. Deshalb kann mit keinem sicheren Bestande gerechnet werden. An Orten, wo es sich um eine ständige Einrichtung handelt, ist schon ein großer Segen von diesen Schulen ausgegangen. An geeigneten Lehrkräften fehlt es nicht mehr, denn

die kantonale Frauenschule bemüht sich eifrig, auch hier für eine gute Ausbildung zu sorgen. Es darf darauf hingewiesen werden, daß sie sich z. B. auch die Wiedereinführung des häuslichen Webstuhles zum Ziele gesetzt hat. Wenn sich in bäuerlichen Kreisen mehrere Nachbargemeinden zur Schaffung einer hauswirtschaftlichen Schule zusammenschließen würden, wäre es gewiß möglich, etwas Bleibendes zu erreichen. Es entgeht uns oft die Gelegenheit, eine Einrichtung schaffen zu helfen, welche dazu berufen wäre, kulturbildend zu wirken. Deshalb sollte nicht nur in Frauenkreisen ,sondern ebenso von einsichtigen Männern ernstlich dahin gewirkt werden, daß in unserem Lande recht viele hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen entstehen.

Diese skizzenhaften Ausführungen bezweckten nicht zuletzt, dem Arbeitslehrerinnen-Verband für alle seine zielbewußten Bestrebungen zu danken und den Wunsch auszusprechen, die Verwirklichung seines Postulates werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dabei darf wohl vorausgesetzt werden, die Lehrerschaft sei ohne weiteres zur Herbeiführung einer befriedigenden Lösung bereit. Ein ernstlicher Widerstand ist gewiß auch bei den Behörden kaum vorauszusehen, sind doch die Mehrauslagen keine großen und die Gehälter der Arbeitslehrerinnen recht bescheiden.

Wenn in den gemachten Ausführungen das kulturelle Moment gegenüber dem volkswirtschaftlichen eine stärkere Betonung erfuhr, so darf daraus keineswegs gefolgert werden, dieses erfahre nicht eine seiner Bedeutung entsprechende Wertschätzung.

Gelänge es, die bodenständige Frauenarbeit vertiefen und vergeistigen zu helfen, so würden damit der engern und weitern Heimat unschätzbare Dienste geleistet. Und wer wollte hiezu nicht bereit sein! Es gilt daher für alle, welche den Wert einer wahren Familienkultur richtig zu erfassen vermögen, alles daran zu setzen, den häuslichen Herd wieder zum Mittelpunkte des Edeln und Schönen zu gestalten.